

Promotionen, Stress und Alkohol

MHH beging am 24. Oktober 2003 achte Promotionsfeier



Neuer Ehrendoktor: Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. mult. Heinrich-Dietrich Haferkamp mit Professor Dr. Horst v. der Hardt

(as) Eltern, Freundinnen und Freunde, Kinder – alle waren wieder mit dabei, als die mhh am 24. Oktober 2003 zum achten Mal im Hörsaal F ihre Promotionsfeier beging. Präsident Professor Dr. Horst v. der Hardt überreichte die Urkunden für die erfolgreich beendeten Doktorarbeiten 50 jungen Ärztinnen und 64 Ärzten; 16 von ihnen hatten ihre Promotionen »mit Auszeichnung« abgeschlossen. Zwei Promotionspreise gingen an Dr. med. Jan Schmidt-Mende und an Dr. med. Jan Henrik Beckmann. Die Auszeichnungen sind mit je 2.500 Euro dotiert und werden von der Gesellschaft der Freunde der Medizinischen Hochschule Hannover e. V. vergeben – wie auch das mit 11.000 Euro dotierte Hannelore-Munke-Forschungsstipendium zur Förderung der Krebsforschung. Stipendiaten sind Professor Dr. med. Martijn van Griensven und Dr. med. Eric Hesse aus der Unfallchirurgischen Klinik der mhh. Der mit 10.000 Euro dotierte Sir-Hans-Krebs-Preis ging an Dr. Inge Sillaber, Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München, und Professor Dr. Rainer Spanagel, Zentrum für Seelische Gesundheit in Mannheim. Den Preis überreichte Vorstandsmitglied Volker Seidel von der Hannoverschen Lebensversicherung AG, die den Preis stiftete. Anschließend erhielt Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. mult. Heinrich-Dietrich Haferkamp von der Universität Hannover die Ehrendoktorwürde der mhh. Und zum Abschluss vergab Professor v. der Hardt die ersten Stiftungsgelder der Braukmann-Wittenberg-Herz-Stiftung an mhh-Forscherinnen und Forscher – insgesamt mehr als 390.000 Euro.

»Es ist uns eine große Ehre, **Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. mult. Heinrich-Dietrich Haferkamp** von der Universität Hannover die Ehrendoktorwürde der mhh zu verleihen«, sagte Professor v. der Hardt. »Wir möchten damit die umfangreichen wissenschaftlichen Leistungen Professor Haferkamps, seine besondere Unterstützung der Biomedizintechnik und seine vorbehaltlose Förderung der damit verbundenen Forschungsprojekte auch an der mhh würdigen.« Haferkamp gründete 1986 das Laser Zentrum Hannover e. V., das sich zu einem der bedeutendsten Zentren dieser Art in Europa

Promotionspreise

Dr. med. Jan Schmidt-Mende beschäftigte sich mit dem Myelodysplastischen Syndrom. Es umfasst Erkrankungen, bei denen das Knochenmark nur ungenügend neue Blutzellen bildet. Blutvorläuferzellen reifen nicht aus und sterben vorzeitig im Knochenmark ab. Eine schwere Blutarmut ist die Folge. Bislang wussten Forscher, dass eine bestimmte Gruppe von Enzymen, die Caspasen, in den absterbenden Zellen aktiviert werden. Ihre Aktivität ist ein Maß für den gesteigerten Zelltod. Klinische Studien zeigten, dass bei einem Teil der Patienten die Gabe von zwei Wachstumsfaktoren, G-CSF und Erythropoetin, die Blutarmut verringerte und die Blutzellen ansteigen ließ. Dr. Schmidt-Mende untersuchte nun genauer, was unter den Blutstammzellen geschieht: In Kulturen von Patientenzellen war der spontane Zelltod höher als unter den Zellen von Gesunden. Bei den Erkrankten war auch die Aktivität der Caspase erhöht. Nach der Gabe von G-CSF schwächte sich die Enzym-Aktivität ab, gleichzeitig starben weniger Blut-Vorläuferzellen. Durch den Wachstumsfaktor bildeten sich zudem mehr rote Blutkörperchen. Die Arbeit von Dr. Schmidt-Mende hilft zu verstehen, wie beim Myelodysplastischen Syndrom der Zelltod im Knochenmark abläuft und welche Funktion Wachstumsfaktoren spielen können – um neue Strategien in der Behandlung zu finden.

Dr. med. Jan Henrik Beckmann untersuchte neue Möglichkeiten, um die chronische Abstoßung von verpflanzten Organen zu verhindern. Dank der modernen Transplantationsmedizin ist die Situation für betroffene Patienten heute deutlich besser – ein großes Problem ist aber nach wie vor die nebenwirkungsreiche Therapie, die das Immunsystem unterdrückt und damit verhindert, dass das fremde Organ abgestoßen wird. Forscher suchen deshalb nach einem Weg, das verpflanzte Organ dauerhaft vor dem Immunsystem des Empfängers zu schützen, ohne in die Körperabwehr einzugreifen. In seiner Studie beschäftigte sich Dr. Beckmann mit so genannten anti-apoptotischen Molekülen – sie sitzen auf der Oberfläche der Zellen eines Organs und können es möglicherweise vor der Abstoßung schützen. In einem Mausmodell gelang es ihm, durch Gentransfer die Produktion der Moleküle anzuregen. Zwar verbesserten sie dort nur marginal das Überleben des Transplantats – Dr. Beckmann etablierte jedoch eine wirkungsvolle Methode des Gentransfers: Ein Adenovirus transportierte die genetische Information für das protektive Molekül in den Kern der Herzmuskelzellen. Der Forscher konnte nachweisen, dass die Zellen das Molekül tatsächlich produzieren und auf ihrer Oberfläche bereitstellen. Damit steht eine aussichtsreiche Technik zur Verfügung, zukünftig Spenderorgane kurz vor der Transplantation genetisch so zu verändern, dass die Abstoßung dauerhaft und ohne die Nebenwirkungen einer Immunsuppression unterdrückt werden könnte.



Ausgezeichnet: (von links) Professor Dr. Hartmut Küppers ehrt Dr. Jan Henrik Beckmann **Braukmann-Wittenberg-Herz-Stiftung:** Dr. Ulf Landmesser, Dr. Heike Nave, Dr. Kai Wollert (für Professor Dr. Helmut Drexler), Dr. Michael Mengel und Dr. Ulrich Lehmann bekamen Geld für ihre wissenschaftlichen Arbeiten **Erfolgreich:** Dr. Inge Sillaber und Professor Dr. Rainer Spanagel, Dr. Eric Hesse und Professor Dr. Martin van Griensven, Dr. Jan Schmidt-Mende

entwickelt hat. Mittlerweile laufen dort mehrere gemeinsame Projekte mit der mhh. Seinem großen Engagement im Zentrum für Biomedizintechnik der Universität Hannover ist es zu verdanken, dass mhh und Universität gemeinsam den Sonderforschungsbereich »Zukunftsfähige bioresorbierbare und permanente Implantate aus metallischen und keramischen Werkstoffen« initiieren konnten. »Dazu trug sicher auch die wissenschaftliche Reputation Professor Haferkamp bei – auf dem Gebiet der Werkstoffkunde, bei innovativen Projekten und in der von ihm stets geförderten Zusammenarbeit von Ingenieuren und Medizinern. Die mhh hat hiervon in besonderer Weise profitiert«, sagte Professor v. der Hardt.

»Für einen Ingenieur ist es außergewöhnlich, eine medizinische Doktorwürde zu bekommen«, sagte Professor Haferkamp. Er sah die Würdigung auch als ein Ergebnis der Innovationsoffensive, die 1999 zur Gründung des Zentrums für Biomedizintechnik führte, dessen Sprecher er ist. »In diesem Bereich gab und gibt es noch immer viel Potential«, sagte Professor Haferkamp. Die bisher so erfolgreiche Zusammenarbeit soll daher auf jeden Fall fortgesetzt werden. »Dafür bieten sich die Neurobionik, die Nanotechnik, die Mikrosystemtechnik und die Biophotonik geradezu an, weil in diesen Bereichen in Hannover Exzellenzforschung betrieben wird.«

Zum ersten Mal förderte die Braukmann-Wittenberg-Herz-Stiftung im Rahmen der Promotionsfeier Forscherinnen und Forscher der mhh mit Geld für ihre wissenschaftlichen Arbeiten. So erhielt **Professor Dr. med. Helmut Drexler**, Direktor der Abteilung Kardiologie und Angiologie, 200.000 Euro für ein Spezialmessgerät namens »BD FACS Aria Flow Cytometer«. **Privatdozent Dr. rer. nat. Ulrich Lehmann** und **Dr. med. Michael Mengel** aus der Abteilung Pathologie wurden mit 100.000 Euro unterstützt für ihr Forschungsprojekt »Kardialer in-situ-Mikro-Chimärismus nach Herz- oder Knochenmark-Transplantation«. **Dr. med. Ulf Landmesser** aus der Abteilung Kardiologie und Angiologie bekam 78.150 Euro für das Projekt »Oxidativer Stress und chronische Herzinsuffizienz: Bedeutung vaskulärer und myokardialer pro-oxi-

dativer und antioxidativer Enzymsysteme«. Und schließlich erhielt **Dr. med. Heike Nave** aus der Abteilung Funktionelle und Angewandte Anatomie 16.372 Euro für ihr Vorhaben: »Herz-Kreislauf-Regulation durch intravenös appliziertes Neuropeptid Y (NPY) im Krankheitsmodell für akute Endotoxämie«.

Der Sir-Hans-Krebs-Preis 2003

Seit längerem weiß man, dass es zwischen Stress und Alkoholkonsum einen Zusammenhang gibt. In ihrer Arbeit konnte eine Gruppe um **Dr. Inge Sillaber** vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München und **Professor Dr. Rainer Spanagel** vom Zentrum für Seelische Gesundheit in Mannheim erstmals zeigen, dass ein bestimmtes Hormonsystem, das Corticotropin-Releasing-Hormon-System (CRH) wichtig ist, um den Alkoholkonsum nach Stress über längere Zeit zu kontrollieren. Ihre Erkenntnisse veröffentlichten sie im Mai 2002 im renommierten Wissenschafts-Magazin *Science* (2002; Vol.296, pp. 931-3). CRH vermittelt normalerweise hormonelle Antworten und das Verhalten bei Stress. Fehlt bei Mäusen der entsprechende CRH1-Rezeptor, führt Stress dazu, dass die Mäuse mehr und zunehmend Alkohol konsumieren. Dieser Effekt entsteht allerdings verzögert und hält lebenslang an. Gleichzeitig wird eine Untereinheit eines anderen Rezeptors (NMDA-Rezeptor) vermehrt produziert. Aus ihren Ergebnissen folgern sie, dass die Veränderungen im CRH1-Rezeptor-Gen oder in der Untereinheit des NMDA-Rezeptors einen genetischen Risikofaktor darstellen können für durch Stress verursachten Alkoholkonsum oder Alkoholismus.

Das Hannelore-Munke-Forschungsstipendium

Welche Rolle spielen so genannte Matrix-Metallo-Proteinasen, wenn sich gut- und bösartige Tumoren im Körper ausbreiten? Für dieses Forschungsprojekt erhielten **Professor Dr. med. Martijn van Griensven** und **Dr. med. Eric Hesse** aus der Unfallchirurgischen Klinik der MHH das erstmals vergebene Hannelore-Munke-Forschungsstipendium. Wenn Tumorzellen sich vermehren, stoßen sie schnell auf ein Gerüst aus Kollagen, aus dem der Körper aufgebaut ist. Mehr als 20 verschiedene Enzyme, die Matrix-Metallo-Proteinasen (MMP), bauen das Kollagen ab. Wie Tumorzellen genau diese MMP nutzen, um sich im Körper weiter auszubreiten, wollen die beiden Forscher untersuchen. Sie erhoffen sich dadurch Erkenntnisse zu neuen Therapie- und Diagnosemöglichkeiten.

Zeitreise in die Eiszeit

Vorlesungsauftritt der KinderUniHannover beeindruckte knapp 600 Zuhörerinnen und Zuhörer in der MHH

(ina) Neandertaler im Anzug, Homo habilis mit Armbanduhr und 450 Kinder, die freiwillig nach der Schule im Hörsaal F weiterlernten: Bei der ersten Vorlesung der KinderUniHannover (KUH) in der mhh zog Professor Dr. Dirk Berens von Rautenfeld sämtliche Register, um seine kleinen Zuhörer zu fesseln. »Warum besitzen wir Menschen kein dichtes Fell?« – diese Frage beantwortete er am 28. Oktober 2003.

»Ein paläontologisches Märchen« – so nannte der Anatomie-Professor die Geschichte, die er den aufmerksam lauschenden Mädchen und Jungen vermittelte. Er nahm sie mit auf eine packende Reise, die zurück in den Mutterbauch, in die Eiszeit und auch nach Afrika führte – zurück zu den Spuren des längst ausgestorbenen menschlichen Vorfahren, dem Homo habilis.

Wochenlang hatten Studierende gemeinsam mit Professor Berens von Rautenfeld das aufwendige Ereignis vorbereitet: Auf einer Großleinwand zeichnete der Anatomie-Professor die Lebenssituation des Vormenschen Homo habilis nach. Er musste tagsüber jagen, um den gefährlichen Raubtieren aus dem Weg gehen zu können, die nachts auf Beutesuche waren. Doch vor zirka zwei Millionen Jahren war es in Afrika, der ursprünglichen Heimat des Homo habilis, genauso heiß wie

heute. »Mit einer dichten Körperbehaarung hätten sich unsere Vorfahren im wahrsten Sinne des Wortes tot geschwitzt«, erklärte Professor Berens von Rautenfeld den Schülerinnen und Schülern. Anstelle des Fells übernahm die Fettschicht unter der Haut zum Teil die wärmende Funktion.

»Ganz nebenbei« gab Berens von Rautenfeld viele Zusatzinformationen für die neugierigen Acht- bis Zwölfjährigen: Sie lernten unter anderem, dass Embryonen noch behaart sind. »Unser dichtes Fellkleid aus Wollhaaren verlieren wir erst zwischen dem siebten und neunten Monat im Mutterleib«, berichtete der Professor. Dabei zeigte er Aufnahmen des schwedischen Fotografen Lennart Nilsson, der Anfang der sechziger Jahre die ersten Föten innerhalb der Gebärmutter ablichtete. »Mir ist es wichtig, die Kinder zu packen«, hatte er vor der Veranstaltung gesagt. Dafür setzte er auch Studierende gekonnt in Szene. Sie führten, im Einklang mit Berens von Rautenfelds Geschichten, Szenen aus dem Leben des Homo habilis auf und zeigten den Kindern, wie Homo habilis jagte und gegen seine natürlichen Feinde, die Raubtiere, kämpfte.

Für diese erste große Vorlesung für Kinder in der mhh erntete er großes Lob von seinen Zuhörerinnen und Zuhörern. Sie klopfen auf die Hörsaaltische, dass es nur so dröhnte.

Wissbegierig:

Tabea und Katharina assistierten Professor Dr. Dirk Berens von Rautenfeld bei der ersten Kindervorlesung in der MHH





Internationaler Doktorgrad: Die Absolventen des MD/PhD-Aufbaustudiengangs (links) haben es geschafft, die neuen Wissenschaftler (rechts) sind erst in drei Jahren so weit

Beginn, Abschluss und eine neue Schule

Neue Nachwuchs-Wissenschaftler starteten im englischsprachigen Promotionsprogramm

(as) Zum vierten Mal begrüßte die mhh neue Nachwuchs-Wissenschaftler in ihrem internationalen Promotionsprogramm (MD/PhD) am 14. Oktober 2003. Zuvor stellte mhh-Präsident Professor Dr. Horst v. der Hardt die neue Graduate School der Hochschule vor, die am gleichen Tag eingeweiht wurde.

Im Jahr 2003 interessierten sich für den MD/PhD-Aufbaustudiengang »Molekulare Medizin« mehr als 900 Menschen aus 31 Ländern. Die 20 Begabtesten wurden ausgewählt. Die Hälfte der Studierenden kommt aus dem Ausland: Äthiopien, Argentinien, China, Georgien, Holland, Indien, Indonesien, Iran, Japan, Kolumbien, Litauen, Russland, Slowakei, Syrien, Türkei und Ungarn. »Diese bunte Mischung macht den besonderen Flair unseres Programms aus«, sagte Professor Dr. Reinhold E. Schmidt, Vorsitzender der MD/PhD-Kommission. Der Aufbaustudiengang »Molekulare Medizin« wendet sich an promovierte Mediziner und diplomierte Naturwissenschaftler und bereitet projektorientiert den Schritt zum Wissenschaftler in der klinischen Forschung vor. Das englischsprachige interdisziplinäre Programm läuft über drei

Jahre. Neben der Forschungsarbeit stehen auch »soft skills« auf dem Lehrplan wie Forschungs- und Medizinethik, wissenschaftliches Schreiben und Präsentation sowie ein intensives Kulturprogramm und Exkursionen zu Biotechnologie- und Pharmaunternehmen.

Drei Jahre nach Beginn des internationalen MD/PhD-Aufbaustudiengangs erwarben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des ersten Jahrgangs am 7. November 2003 ihren Doktorgrad eines Doctor of Philosophy (PhD) oder Dr. rer. nat. Dafür wurden auch auswärtige, internationale Professoren als Gutachter geladen. Nachdem die Kandidaten ihre wissenschaftliche Arbeit vorgestellt hatten, mussten sie diese in einer öffentlichen Disputation in Englisch verteidigen.

www.mh-hannover.de/studium/po_so/mdphd/

Kontakt:

Professor Dr. Reinhold E. Schmidt

Telefon: (0511) 532-6656, E-Mail: immunologie@mh-hannover.de

Dr. Susanne Kruse

(0511) 532-9844, E-Mail: Kruse.Susanne@mh-hannover.de

Forschen in den USA

(mc) Das International Academy of Life Sciences Program/Biomedical Sciences Exchange Program (IALS/BMEP) bietet Studierenden der biomedizinischen Wissenschaften (Humanmedizin, Veterinärmedizin, Biologie, Biochemie) mit entsprechenden Vorexamina die Möglichkeit zu einem mehrmonatigen Studien- und Forschungsaufenthalt in den USA, Kanada, der baltischen Region oder Südchina. Das seit 25 Jahren etablierte Programm dient der Förderung des wissenschaftlich-akademischen Nachwuchses und wird in der Regel durch Stipendien verschiedener Einrichtungen gefördert. Bewerbungsschluss für das Academic Year Program 2004/05 ist der 15. Januar 2004.

Kontakt

Professor Dr. Hilmar Stolte

Telefon: (0511) 532-6662, Internet: www.lifesciences.net



Qualifiziert: Zwölf Studierende aus Deutschland haben in diesem Jahr ihr akademisches Jahr in den Vereinigten Staaten begonnen



Multimediale Lehre: Im Medical Learning Lab arbeiten Studierende mit Hilfe neuer Medien in kleinen Gruppen

Computeranimiertes Lernen

Seit einem Jahr gibt es in der MHH das Medical Learning Lab – einen Multimedia-Raum für Studierende

(ina) Interaktives, computergestütztes Lernen sind die Schlagwörter, die beim Begriff Medical Learning Lab fallen. Seit einem Jahr ist der Raum für Studierende im Gebäude I 6 (Theoretische Institute II) in Betrieb. Für dieses Semester sind dort mehr als 60 Termine vorgebucht. Doch was passiert eigentlich in diesem mit elf vernetzten Multimedia-PCs ausgestatteten Lab? Dieser Begriff aus dem Englischen ist eine Abkürzung für Labor und kann auch mit Arbeit, Anstrengung und Mühe übersetzt werden.

»In Kleingruppen vermitteln hier mhh-Professorinnen und -Professoren ihren Studierenden unter anderem computeranimierte Lerninhalte, dynamische Abläufe verschiedener chirurgischer Eingriffe oder auch die dreidimensionale Darstellung von Gefäßen und Molekülen«, sagt Professor Dr. Herbert Matthies, Initiator des Medical Learning Lab und kommissarischer Leiter der Abteilung Medizinische Informatik. Im vergangenen Jahr hatte seine Abteilung vom Land Niedersachsen knapp 100.000 Euro für die Ausstattung des Medical Learning Labs bekommen: Es war einer der ersten Räume mit hochwertiger Multimedia-Ausstattung und digitalem Videoserver für Studierende in Niedersachsen. Zeitgleich mit der Inbetriebnahme startete das Projekt eLearning Academic Network Niedersachsen (ELAN), ein

vom Land gefördertes Projekt, an dem auch die mhh beteiligt ist. Studierende, Professoren und Mitarbeiter der mhh bauen hierfür unter Federführung der Abteilung Medizinische Informatik einen webbasierten Unterricht auf, unter anderem mit Hilfe von Computer-Lernprogrammen mit veränderbaren Lerninhalten und computeranimierten Abbildungen.

Bernward Engelke, Mitarbeiter der Abteilung Medizinische Informatik, zieht ein Jahr nach der Eröffnung des Multimedia-Raumes eine positive Bilanz: »Die Arbeit ist sehr gut angelaufen, das Learning Lab ist durchschnittlich zu 80 Prozent belegt«. Vor allem die Abteilungen Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Klinische Biochemie, Unfallchirurgie, Neuro-radiologie und Pathologie nutzen den Raum. Erstmals in diesem Trimester bietet die Abteilung Medizinische Informatik im Rahmen des Curriculums auch spezifische Übungen für die Studierenden an, unter anderem für die Themen Bildverarbeitung, evidenzbasierte Medizin oder Telematik in der Medizin: »Der Bedarf ist da, mal abwarten, was die Studierenden zu unserer Arbeit sagen«, meint Bernward Engelke. Interessierte Professoren und Dozenten, die das Medical Learning Lab nutzen möchten, können sich bei Professor Dr. Herbert Matthies melden, Telefon: (0511) 532-6545.

Literatur



Entschlüsseltes Glück

(ina) Was ist Glück und woher kommen die guten Gefühle? Komplexe Antworten auf diese Fragen gibt der Wissenschaftsjournalist Stefan Klein in seinem Buch »Die Glücksformel«. Dabei macht der Autor seinen Lesern Fachwissen und neueste Erkenntnisse aus dem Reich der Hirnforschung zugänglich. Sie besagen: Wir haben ein Glückssystem in unseren Köpfen, sind für die guten Gefühle programmiert und können sie trainieren wie eine Fremdsprache. Auch Umwelteinflüsse, kulturelle Prägungen, die Bedeutung der Gene und der Hormone bringt Stefan Klein in einen schlüssigen Zusammenhang zum Glück. Weiter erkundet er, welchen Zwecken die Leidenschaften der Menschen dienen und gibt Tipps, wie wir mit ihnen umzugehen lernen. Die Erkenntnisse der Neurowissenschaften machen Hoffnung: Positive Gefühle können die negativen vertreiben. Und weil wir nach dem Buch gelernt haben wie, haben wir ab sofort unser Glück zu einem guten Teil selbst in der Hand.



Bibliographie:
Stefan Klein
Die Glücksformel
Rowohlt Verlag, Reinbek 2002
ISBN: 3 498 03509 6

Extreme Emotionen

(ina) »Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt« – diesen oft rasch aufeinander folgenden Stimmungswechsel hat fast jeder schon einmal erlebt. Doch es gibt auch nicht regulierbare Stimmungsschwankungen. In seinem Buch »Bipolar« geht Eberhard J. Wormer auf ein Leben zwischen Depression und Manie ein. In Deutschland sind eine Million Menschen von diesem nicht heilbaren Krankheitsbild betroffen. Der Autor wirkt als Arzt und Medizinjournalist für ein besseres Verstehen dieser Krankheit, klärt über Ursachen, Diagnoseprobleme und Behandlungsmethoden auf. Außerdem zeigt er Betroffenen und deren Angehörigen Wege für einen besseren Umgang mit der bipolaren Erkrankung auf: Er gibt Tipps im Umgang mit manischen Menschen, klärt über Patientenrechte auf und bietet am Ende des Buches einen Manie-beziehungsweise Depressions-Selbstbeurteilungstest zum Ankreuzen an. Dank der eleganten Schlenker, die den Leser zu den Wurzeln europäischer Kultur und zu Biographien bipolarer Genies führen, ist dieses Buch mehr als ein Ratgeber.



Bibliographie:
Eberhard J. Wormer
Bipolar. Leben mit extremen Emotionen. Depression und Manie
Knaur-Verlag, München 2002
ISBN: 3-426-66748-7

Bücher von MHH-Autoren



Herbert Lippert, Désirée Herbold:
Heilkunst kreuzweise. Medizinische Kreuzwörter für das mentale Training und die entspannte Prüfungsvorbereitung
172 Seiten
Schattauer GmbH, Stuttgart 2003
ISBN: 3-7945-2273-7



Hans Selmaier, Michael P. Manns:
Virushepatitis als Berufskrankheit. Ein Leitfaden zur Begutachtung
228 Seiten
Zweite, erweiterte und aktualisierte Auflage
Ecomed Verlagsgesellschaft, Landsberg 2003
ISBN: 3-609-16149-3